

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

107 (10.9.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-420449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-420449)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoucen kosten die einseitige Copyszeile oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büttner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Rootbar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. P. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 107.

Dienstag, den 10. September

1878.

Zur inneren Lage.

In dem Moment, wo in Berlin der neugewählte Reichstag zu einer kurzen, aber auf alle Fälle unendlich folgenreichen Session zusammentritt, wollen wir eine Umschau halten nach denjenigen Fragen, die das deutsche Vaterland aufs Engste berühren, die das Thema der Zeitungen bilden und deren baldige Lösung in dieser oder jener Richtung allseitig gewünscht wird.

Das Schlagwort „Reaction“ ist während der letzten neun Wochen von Seiten aller Parteien, die links von den Freiconservativen stehen, mit großer Virtuosität gehandhabt worden; im Wohlkämpfe hat es der einen Seite manche guten Dienste geleistet, der andern manchen Schaden zugesügt. Alle Befürchtungen vor einer „Reaction“ hat aber die „Provinzial-Correspondenz“ treffend in dem Sage widerlegt:

„Daß eine Reaction im wahren Sinne (d. h. der Versuch, geschweige denn der dauernde Wille, dem wahren Bedürfnis der nationalen Entwicklung entgegen zu handeln) ein unmöglicher Gedanke ist, diese Ueberzeugung soll die deutsche Nation in dem Augenblick, wo ein schweres Uebel durch fernere Vernachlässigung zum Unheil heranzuwachsen droht, aus dem Vertrauen zu sich selbst schöpfen.“

Wenn die Erkenntnis von der Unmöglichkeit einer Reaction selbst in Regierungskreisen vorhanden und von einem Regierungsblatte zugegeben wird, so sollte doch billiger und vernünftigerweise das Geschrei der Gegner der Regierung verstummen; bessere Argumente gegen den Versuch einer Reaction, als die Regierung selber vorbringt, können sie doch wahrhaftig nicht zu Tage fördern und darum sollten sie aufhören, jenes Schlagwort als Popanz zu gebrauchen, womit der in politischen Dingen weniger bewanderte Staatsbürger erschreckt werden soll.

Um was handelt es sich denn nun und was giebt der Anwendung jenes Schlagwortes ihre schreckbare Berechtigung? Der Umstand, daß die Reichsregierung, in einigen Fragen sogar bisher der Reichskanzler allein, Reformen anstrebt, deren Durchführung sie für unerlässlich zum Heile des Gesamt Vaterlandes oder aber zur Vereinfachung der Regierungs-Maschinerie für unerlässlich erachtet.

Das Gesetz gegen die Ausschreitungen der Socialdemokratie, das Tabacksmopol, die indirecten Steuern, Schutzzölle, der Ausgleich mit Rom, — das sind alles Gegenstände von tiefeinschnei-

endem Interesse und die Meinungen darüber sind sehr verschieden. Ja, bei den meisten dieser Fragen läßt sich die Meinungsverschiedenheit darüber nicht einmal nach den verschiedenen Partein gruppirungen feststellen, d. h. man kann nicht sagen, diese oder jene Partei ist für oder gegen die betr. Vorschläge. Die Schutzzölner z. B. rekrutiren sich aus den verschiedensten politischen Parteien, ebenso die Anhänger des Modus einer indirecten Besteuerung. Vom Tabacksmopol läßt sich dagegen nicht einmal sagen, daß alle Conservativen dafür stimmen.

Die Stellung der Parteien zum Socialistengesetz ist schon so oft und eingehend in der Presse erörtert worden, daß man mit einiger Wahrscheinlichkeit vorausagen kann, die Vorlage werde, wenn auch nicht ohne erhebliche und abschwächende Modificationen, zum Gesetz werden.

Ob das Tabacksmopol ein bloßer Liebblingewunsch des Reichskanzlers bleiben oder aber in Deutschland zur Thatsache wird, ist im Wesentlichen abhängig von den Ergebnissen der Enquete, welche die damit betraute Commission aufzunehmen hat. Die Baumwollen- und Eisenenquete, die sich vorbereitet, soll ein möglichst anschauliches und richtiges Bild von der Lage der beiden für Deutschland so wichtigen Industriezweige geben, um darnach bemessen zu können, ob die letzteren eines, wenn auch nur mäßigen Schutzes gegen die Concurrenz des Auslandes durch Zölle bedürftig sind.

Dies führt uns auf das Gebiet des Schutzzolls überhaupt. Es wird von keiner Seite geleugnet werden, daß das Schutzzollsystem bei uns in den letzten Jahren eine große Zahl von Anhängern erworben hat und unter diesen Männer, denen man wahrhaftig keine „reactionären“ Neigungen nachsagen kann. Man mag nun über die Berechtigung und Zweckmäßigkeit des Schutzzolls denken, wie man wolle, seine Anhänger werden selbst zugeben, daß sich ihre Zahl durch dieselben Umstände vermehrt hat, wie die Zahl der socialistischen Wähler: nämlich durch das Beflagenerwerthe, anhaltende Darniederliegen unserer Industrie. Man sucht dafür Erklärungsgründe und glaubt sie im Freihandel gefunden zu haben, weshalb man in dem Entgegengesetzten die Rettung vermuthet.

Man sagt, der Reichskanzler habe es betreffs der Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich nicht so eilig, es liege ihm überhaupt nicht viel an dem Zustandekommen desselben. Das

Aus stürmischen Tagen.

Preisnovelle von Dr. R. Minde.

(17. Fortsetzung.)

„Sie ist nicht größer als die,“ entgegnete Anna, „welcher mein Vater ausgesetzt ist. Nicht mich suchen die Bösen zu verderben, sondern den Vater.“

Schweigend hatte Hochheim den Worten seines Kindes gelauscht, still zog er es an sich heran, umarmte es bewegt und küßte es auf die Stirn.

„Agnes, was denkst Du zu thun?“ fragte Waller die Geliebte und faßte bei den Worten ihre Hand.

„Ich folge Dir, wenn Du es verlangst, Robert; allein ich denke, wir können hier mehr thun als anderwärts.“

„Du hast Recht,“ sagte Waller, „bleiben wir hier und sehen den Dingen entgegen, die kommen sollen.“

Langsam verstrichen die Stunden; mit bleiernen Flügeln lasteten sie auf den harrenden Menschen. Nur wenig wurde gesprochen; aber so oft draußen am Gartenthore die Glocke schallte, lähren die Damen vor Schrecken zusammen. Aber nichts geschah, was die Angst gerechtfertigt hätte.

So wurden die Gemüther allmählig ruhiger und Hoffnung stellte sich wieder ein. Der Abend sank still nieder und die Lampen wurden angezündet. Waller selbst verschloß die Thür des Gartens und die des Hauses. Friedlich strahlten die Sterne am Himmel und die Luft war von wunderbarer Milde. Waller's Herz aber war voll von Sorge, denn er war ohne Hoffnung und fürchtete die nächsten Stunden. Sie, die drinnen saßen in dem dämmerigen Zimmer kannten die Größe der Noth nicht, in der sie schwebten. Das Herz des arbeitenden Mannes war ihnen ein fremdes Ding, sie verstanden nicht, was es bewegte. Irge erzitterte es im Joru gegen den Herrn, wahr, wenn es zur That schritt. Selten nur durchbricht es die Schwanke seines Dafins, aber dann ist es nicht zu bändigen; wild und roh tritt der Mann auf, sein Gemüth kennt kein Gefühl der Schonung.

Und er dachte des Freundes draußen auf der Landstraße, ob er noch zu glücklicher Stunde käme und Hans und Herru rettete. Bange Zweifel erfüllten die Seele, denn die Hauptstadt war weit und die Nacht deckte schon die Thüren. Traurig ging er zurück in das Haus; die Mädchen saßen ernst am Tische und Agnes las voll kindlicher Andacht im Gebetbuche. Stunde auf Stunde verrann, Waller stand am Fenster und schaute in den



mag wohl sein; der Reichskanzler will eben einen autonomen Tarif, der paßt in seinen Steuer- und Zollreformplan, soweit derselbe bis jetzt durchsichtig ist, am besten.

Bezüglich der indirecten Besteuerung sind die mannigfaltigsten Consumtionsartikel, als Petroleum, Spiritus, Caffer, Zucker u. s. w. als Objekte bezeichnet worden. Es handelt sich bei diesem Besteuerungsmodus wesentlich darum, das Reich auf die eigenen Füße zu stellen und die Matrikularumlagen der einzelnen Staaten möglichst ganz zu beseitigen, wenigstens aber zu verringern.

Die Wiederherstellung eines auskömmlichen Verhältnisses zwischen der Staatsgewalt und dem Vatican ist zu einem allseitig gefühlten Bedürfnis geworden. Der Schwerpunkt der diesbezüglichen Entscheidungen liegt allerdings nicht im Reichstage, sondern im preussischen Landtage; aber die Rückwirkung auf das Reich wäre ja ganz zweifellos.

Alle diese Fragen schwirren im bunten Chaos durcheinander, bewegen die Gemüther und hemmen in ihrem ungelösten Zustande die Wiebergeburt unserer Industrie.

Rundschau.

* Berlin, 6. Sept. Eine interessante Frage wird bei den Wahlprüfungen im neuen Reichstag zur Entscheidung kommen. Ist Kaiser Wilhelm wählbar oder ist er es nicht? Ist eine Stimme, die auf den Kaiser fällt, als gültig anzusehen oder ist sie vorweg ungültig? Die Frage ist, nach dem „B. V. C.“, in einem Falle von entscheidender Wichtigkeit, wo die Stimmenzahl, die sich auf den als gewählt Proclamirten vereinigt hat, die absolute Majorität nur um ein Geringes überschreitet. Die absolute Majorität aber wird, wie bekannt, nur durch Halbierung der Zahl der gültigen Stimmen und Hinzurechnung von einer Stimme constituirt. Werden nun in jenem Fall die für den Kaiser abgegebenen Stimmen für gültig angesehen, so ist die absolute Majorität eine größere, und der Betreffende ist gewählt. Ist nun der Kaiser zum Reichstagsabgeordneten wählbar oder nicht? Von der einen Seite wird behauptet, als ein selbständiger Factor der Regierung sei er nicht wählbar, und die Stimmen seien daher als ungültig zu betrachten; von der andern Seite wird behauptet, daß der Kaiser als der Erste der Staatsbürger so gut wählbar sei, wie jeder andere Staatsbürger auch. Das „hohe Haus“ wird also über die Wählbarkeit des deutschen Kaisers zu Gericht zu sitzen, zu entscheiden haben.

* Es wird berichtet, daß sich der Reichstag jedenfalls mit der Affaire „Großer Kurfürst“ und „König Wilhelm“ beschäftigen wird; es bestehe die Absicht, den Chef der Admiralität zu interpelliren, um genaue Aufschlüsse über den Vorfall wie über dessen weitere Behandlung zu erhalten. Die Interpellation soll unmittelbar nach Constituirung des Reichstages eingebracht werden. Von dem Ausfall des officiellen Scheides werde es abhängen, ob sich die Interpellanten genöthigt sehen oder nicht, mit bestimmten Anträgen vorzugehen, die eventuell auf die Einsetzung einer Untersuchungscommission abzielen.

* In Kürze wird der sogenannte Admiralitätsrath zusammentreten, um die Angelegenheiten der Weiterführung des Baues der zweiten Hafeneinfahrt nach Wilhelmshafen zu erörtern.

* Berlin, 8. Sept. Das Befinden des Kaisers Wilhelm zeigt unter der Wirkung der täglichen halbständigen Bäder Gasteins und bei der ausnehmend günstigen Witterung einen stetigen Fortschritt in der Zunahme der Körperkräfte. Der Kaiser vermochte

bereits eine ziemlich große Fußtour zu machen. — In Hofkreisen behauptet man mit Bestimmtheit, der Kaiser werde nach seinem eigenen Wunsche im Herbst die Regierung wieder übernehmen. — Beamte des Hofmarschall-Amtes sind bereits in Cassel eingetroffen, um Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers und zwar im Stadtschloße wie gleichzeitig auf Wilhelmshöhe zu treffen, weil es noch nicht entschieden ist, wo der Kaiser absteigen wird.

* Auf der Ministerconferenz zu Heidelberg ist, wie nachträglich berichtet wird, der einstimmige Beschluß gefaßt worden, daß für das Reich in Zukunft nur indirecte Steuern in Anspruch zu nehmen seien, alle directe Steuern aber den Einzelstaaten verbleiben sollen. Hiernach würden also die Regierungen gegen den liberalen Plan einer Reichs-Einkommensteuer sein.

* Das „Reuter'sche Bureau“ erhält aus Jeddo die telegraphische Meldung eines drohenden Conflicts zwischen Deutschland und Rußland einerseits und der japanischen Regierung andererseits. Es handelt sich um die gesetzlich verbotene Ausfuhr japanischer Ruffis auf einem russischen Schiffe nach Peru für Rechnung eines dortigen deutschen Plantagenbesizers.

* Petersburg, 7. Sept. Ein officiell telegraphisches Telegramm des Großfürsten Michael meldet die am 6. d. Vormittags erfolgte Befehung Watums durch die russischen Truppen. Die russische Flagge wurde aufgehißt und die Verwaltung von den Russen übernommen. Derwisch Pascha empfing die Russen an der Spitze einer Deputation und ist bemüht, die noch in Watum zurückgebliebenen 15 Tabors Türken zu entfernen. Die türkischen Civilbehörden entfernten sich vor dem Einzuge der Russen. Das Land ist vollständig ruhig.

* New Orleans, 7. Sept. In den letzten 24 Stunden sind hier 61 Personen am gelben Fieber gestorben, 289 neue Erkrankungsfälle wurden constatirt; in Memphis unterlagen der Epidemie in den letzten 24 Stunden 105 Personen. Die Verstorbenen werden jetzt unverzüglich beerdigt. Mehrere Personen, die nach St. Louis geflüchtet waren, sind ebenfalls am gelben Fieber gestorben.

Locales und Provinziales.

§ Gisleth, 9. Sept. Die gestern Morgen stattgehabte zweite Sprüngeprobe der freiwilligen Turnerfeuerwehr fiel zur größten Zufriedenheit aus und hat das junge Institut seine Lebensfähigkeit glänzend an den Tag gelegt. Wie uns mitgetheilt wird, sollen die nächsten Proben Abends stattfinden.

† Gestern Vormittag passirte dem Kahnfahrer Hinrich Lohmüller aus Rienen, als er mit seinem mit Heu beladenen Kahne den in der Nähe des Anlegers befindlichen Duc d'Alben passiren wollte, das Unglück, daß er gegen letzteren stieß und in Folge des Stoßes über Bord fiel. Leider waren die sofort angestellten Rettungsversuche ohne Erfolg; erst Nachmittags wurde die Leiche des Verunglückten aufgefunden und der so plötzlich und auf so traurige Weise ihres Ernährers beraubten Familie zugeführt.

§ Am Sonntag Nachmittag versammelte sich im „Friesischen Hof“ zu Nordenhamm ein großer Theil der Wahlmänner unsers Wahlkreises, um sich über die Candidaten zur Landtagswahl zu einigen. Herr Dr. Tielke präsidirte. Die bisherigen Abgeordneten, Lanz in Heering, Ramien in Schwei und Thien in Brate, die eine Wiederwahl annehmen, wurden einstimmig oder doch mit Majorität in Vorschlag gebracht; nur für den Abgeordneten Haase in Gisleth, der eine Wiederwahl ablehnte, mußte

Garten hinaus, den der Mond mit hellem Licht bestrahlte. Da — was war das? Ein gellender Pfiff schrillte hinaus in die schweigende Natur und leise zitterten die angivollen Menschen. Gleich schaute Hochheim seine Genossen an, ein Seufzer entrang sich seiner Brust. Viele Gedanken mochten in seiner Seele widerstreiten, endlich sagte er zu Waller:

„Lieber Freund, die Stunde ist ernst, die uns jetzt vereint und voller Gefahr die Zukunft. Mir bangt in dieser Nacht, denn mein Gewissen ist nicht frei. Es kann mir Menschliches zustoßen, darum möchte ich für die kommenden Tage sorgen. Nichts aber macht mir ein Scheiden vom Leben trauriger als die Sorge um mein Kind. Einsam wird es in der großen Welt stehen, ohne männlichen Schutz in den Wirren des Lebens. Und wenn Ihnen auch, mein Freund, Manches anders in der Welt erscheint als mir, dem Alten, so sind Sie doch ein wackerer Mann, dessen Sorge ich mein Gut vertrauen kann. Schützen Sie mein Kind, lieber Waller, seien Sie ihm Bruder in allen Tagen des Lebens, wenn mein Schicksal diese Nacht mich erreicht.“

Still reichte Waller dem Fabrikherrn die Hand und sagte dann:

„Dannen Sie die düstern Gedanken, denn noch ist Hoffnung

auf Hilfe; dem Muthigen wird das Glück nicht untreu. Freudig aber will ich Ihre Bitte erfüllen, Gut und Blut einsetzen.“

Leise meidend sank Anna dem theuren Vater an die Brust und nur mit Mühe barg Agnes hervorbrechende Thränen.

Lärmen erscholl von der Landstraße und verschlechte die weichen Gefühle. Waller ergriff Agnes Hand und führte sie zum Fenster.

„Dort naht unser Geschick,“ sprach er und deutete auf eine große Anzahl Männer, die mit Rienbränden und Fackeln das Gelände des Gartens überstiegen, „auch für uns kann diese Stunde voller Noth sein, darum laß uns alle Gefahr gemeinsam ertragen, als wärest Du schon mein Weib, theures Mädchen.“

Eng schmiegte sich Agnes an den geliebten Mann, als wollte sie so der Noth des Lebens ausweichen und lehnte ihr lockiges Haar an Waller's Brust.

Die Männer liefen mit großem Geschrei nach dem Fabrikgebäude; die Thüren waren verschlossen, aber hell bligten die mitgebrachten Kerze durch das Dunkel der Nacht. Mächtig hallten die Schläge gegen die Thore und bald sanken diese in Trümmer. Rauchend strömte die Menge hinein und hin und wieder wurden die Fenster des Hauses durch die Fackeln erhellt. Wüthes Ge-

ein neuer Candidat gesucht werden. Es wurden J. D. Borgstede in Elsfleth und Gemeindevorsteher Kuhlfs in Oldendorf in Aussicht genommen, die aber erklärten, eine etwaige Wahl nicht annehmen zu können. Nun wurde in Rücksicht auf die wichtigen Arbeiten, welche den Landtag beschäftigen werden, beschlossen, einen Juristen zu wählen und wurden in Vorschlag gebracht; Obergerichtsanwalt Dr. Vargmann in Oldenburg, D. G. R. Lehmann in Barel und Amtmann von Buschmann in Elsfleth. Bei der nun folgenden Abstimmung erhielten die zuerst genannten Herren die meisten Stimmen, 26 und 25, weil man einen Justizbeamten einen Verwaltungsbeamten vorzog und wird der eigentliche Wahlsatz in Rodenkirchen am 16. Sept. entscheiden, wer als vierter Abgeordneter unsern Wahlkreis vertreten soll. Die aufgestellten Candidaten werden erst darüber interpellirt werden, wie sie sich zu der Frage der Errichtung eines Oberlandesgerichts in Oldenburg verhalten werden.

P. A. In Nr. 104 Ihres geschätzten Blattes befindet sich eine Polemik gegen mehrere in dem Leitartikel „Die Rißinger Verhandlungen“ enthaltenen Sätze, an deren schleuniger Entgegung mich leider meine berufsmäßigen Geschäfte verhinderten. Der Verständlichkeit halber gebe ich zunächst den ersten der angeführten Sätze wieder: „In Sachen religiöser Ueberzeugung ist eben ein Streiten ganz unfruchtbar und es entscheidet dabei, wie im Kriege, immer die äußere Macht, und diese ist in Deutschland bei seiner überwiegend protestantischen Bevölkerung naturgemäß auf Seiten des Protestantismus.“ — Unbedingt muß zugegeben werden, daß der Ausdruck „religiöse Ueberzeugung“ in diesem Falle ein zu allgemein gehaltenes ist. Es hatte ausgedrückt werden sollen (und der vorhergehende Satz läßt dies deutlich erkennen), daß die „äußere Macht“ auch entscheidend sei bei Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Allerdings würde viel Sophistik dazu gehören, wenn man das Verhältnis zwischen Staat und Kirche mit den „religiösen Ueberzeugungen“ zu identificiren versuchte. Man wird indessen nicht leugnen können, daß sich bei der strengen Disziplin der katholischen Kirche und dem bedeutenden Einfluß, den in ihr die Priesterkraft auf die Laien ausübt, in katholischen Gemüthern die Grenze zwischen Glaubenssachen und kirchlichen Aeußerlichkeiten (und diesen ist die von den Maigesetzen berührte kirchliche Verfassung zuzuzählen) leicht verwischt wird. Die katholische Presse klagt ja auch beständig, daß die sogen. Maigesetze das „Gewissen“ des katholischen Volkes verletzen, obwohl eine objective Beurtheilung jener Gesetze ergibt, daß sich dieselbe eben nur auf Aeußerlichkeiten beziehen. Würde man also anstatt der „religiösen Ueberzeugung“ den engeren Begriff der „kirchlichen Competenz“ setzen, so wäre wohl das Richtige getroffen.

Ein zweitangeführter Satz lautet: „Die einfache Thatsache, daß mehr als ein Viertel der Reichstagsmitglieder sich zur ultramontanen Partei bekennen und diese Partei die numerisch stärkste im Reichstage ist, zeigt, wie wenig die Maigesetze im Stande gewesen sind, die berechtigten Anforderungen des Staates mit den Wünschen der kirchlich-gesinnten Katholiken in Einklang zu bringen.“ Zwischen diesem und dem oben citirten, nach meiner Auseinandersetzung berichtigten Satz vermag ich aber einen Widerspruch nicht zu finden. Die Maigesetze existiren, sie sind durch Majoritätsbeschluß des Reichstages, also durch „äußere Macht“ zu Stande gekommen und die Autorität des Staates, also wiederum eine „äußere Macht“, steht hinter ihnen. Der

passive Widerstand der Ultramontanen, die sich außer der Kenntnis zahlreicher Priester besonders in der Delegation von 105 ultramontanen Abgeordneten in den Reichstag äußert, ändert doch an der Thatsache des Rechtsbestandes jener Gesetze nicht das Mindeste.

„In Sachen religiöser Ueberzeugung ist ein Streiten ganz unfruchtbar.“ So lautet der letzte der angeführten Sätze. Diesen möchte ich aber sowohl in seinem Wortlaut, wie auch in seinem Sinne vollkommen aufrecht erhalten. Der Herr Einsender sagt selbst, die Gegensätze würden durch das Streiten entweder gemildert oder verschärft. Ich meine, in religiösen und kirchlichen Dingen wird immer das Letztere der Fall sein und diese negative Fruchtbarkeit kann mich zur Zurücknahme meiner Behauptung nicht veranlassen. Mir scheint, daß der Herr Einsender in diesem Falle selber unter „religiösen Ueberzeugungen“ das versteht, was ich darunter nur im Zusammenhange mit der „Entscheidung durch äußere Gewalt“ verstanden wissen wollte. Das ergibt sich aus seinen Worten, es handle sich „in diesem Falle um principielle Gegensätze“, worunter er doch zweifellos diejenigen Gegensätze versteht, die bezüglich der kirchlichen Competenz und deren Begrenzung durch die Staatsmacht zwischen den Anschauungen des katholischen Clerus und denen der Gesetzgeber bestehen.

Indem ich schließlich dem unbefannten Einsender die Versicherung gebe, daß mir nichts ferner lag, als etwa katholische Gewissen zu verletzen, danke ich ihm noch für die Aufmerksamkeit, die er meinem Artikel widmete.

**** Brake.** Herr Gastwirth Pralle hieselbst ließ dieser Tage einen Eisenbahnwaggon oberländischer Kartoffeln kommen und verkaufte dieselben, eine ausgezeichnet schöne Waare, zu 1 M. 5 Pf. per 20 Mier, während hiesige Kartoffeln 1 M. 30 Pf. bis 1 M. 40 Pf. kosteten. Das Unternehmen des Herrn Pralle wird hier allgemein gelobt, da er durch diese Zufuhr einem allgemeinen Bedürfnis abgeholfen und mit einem Schlage den Preis der Kartoffeln herabgesetzt hat.

*** Zwischenahn.** In der Nacht vom 3./4. d. M. ist die im Concurse befundene Mühle nebst einem daran stehenden Stallgebäude des Müllers E. H. Ahlers zu Achshausen ein Raub der Flammen geworden. Beide Gebäude sind zu M. 35,100 bei der Landesbrandcasse versichert.

*** Oldenburg.** 7. Sept. Am 5. d. M. Mittags ist, wie die „Nachrichten“ melden, eine der Glashütten zu Drielake plötzlich eingestürzt. Zwei Leute, welche in derselben mit Sammeln von Glasherben beschäftigt waren, sind noch rechtzeitig durch die Fenster entsprungen und mit dem Schrecken davon gekommen. Der Bau stand übrigens zum Abbruch.

* Am 18. Oct., am Geburtstage des Kronprinzen, soll das Kriegerdenkmal eingeweiht werden. Vorausichtlich wird die Feier kurz nach beendigtem Gottesdienste, — wir haben bekanntlich dann unser Erntefest — stattfinden und etwa in folgender Weise vor sich gehen: Zu Anfang wird, mit Unterstützung der Musik, von dem versammelten Publikum ein Choral gesungen, dann hält der Divisionsprediger Dr. Brandt die Weihrede und darauf singen die vereinigten Männergesangsvereine unter Leitung des Lehrers Engelbert: „Selig sind die Todten“ von L. Spohr. Es folgt die Uebergabe des Denkmals durch Dr. Hoyer und die Entgegennahme durch den Oberbürgermeister Freiherr von Schrenck und dann singen die Vereine unter Leitung des Hofconcertmeisters Engel den „Siegesgesang“, Gedicht von Klopstock, componirt von

schrei und höhnender Rufe tönte aus dem Garten, als aus einigen Fenstern der Fabrik dieser Rauch hervordrang. Weiter und weiter dehnte sich der Brand aus und bald schlugen lichte Flammen durch die Fensterhöhlen. Schweigend sah Hochheim sein Gut untergehen, aber schmerzliches Zucken verräth die innere Pein.

Heller und heller flammte der Brand, er trieb die rüchgerigsten Männer aus den Mauern des Hauses hinaus.

Jetzt kam der gefürchtete Augenblick.

Draußen unter den Männern gab sich Bewegung nach dem Wohnhause kund.

Waller bemerkte es zuerst und ein rettender Gedanke schoß ihm durch den Kopf.

„Die Gefahr ist da, Hülfе vielleicht fern,“ sagte er; „uns kann nur retten, wenn wir die Menschen aufhalten, darum reizt sie nicht.“

Schon kamen die Arbeiter heran und riefen nach ihrem einstigen Herrn. Hochheim wollte dem Rufe folgen, doch Waller hielt ihn zurück.

„Es wäre Thorheit, den Rasenden ihr Opfer vorzuwerfen; Schoßung kennen sie nicht.“

Bald begnügten sich die Lobenden nicht mit Rufen, sie rüttelten und stießen an der festen Hausthür.

„Wenn sie im Hause sind, sind wir verloren,“ sprach Waller; „ich will sie aufhalten, vielleicht ist ihr Sinn noch zu lenken.“

„Um Gottes Willen, Robert, bleib!“ rief Agnes angstvoll und klammerte sich fest an den Geliebten. Mild löste der junge Mann die Fesseln, küßte das schöne Mädchen und sprach:

„Sei ruhig, Agnes; mich werden die Unholde verschonen, ich muß zu retten versuchen. Kann ich sie nicht bändigen,“ rief er dann den Anderen zu, „dann sucht die letzten Zimmer auf und schließt Euch ein!“

Schnell verließ er das Zimmer und stieg die Stufen hinauf zur Thür. Schwer pochten Hammer und Häute an die Pforte. Geräuschvoll schloß der junge Mann sie auf und trat mit lautem Ruf hinaus unter die tobende Masse. Viele kannten ihn, schen wichen sie zurück. Eilig schloß Waller die Thür wieder zu und stellte sich vor sie hin. Keiner der Männer wagte ihn zu stören. Es war ein ergreifendes Bild. Blutröth färbte die nahe Flamme seine Gestalt und unheimlich bligten die Aegle und Hammer in den Händen der tobenden Arbeiter.

(Fortsetzung folgt)

F. Vachner. — Zu der am 11. Sept. auf dem Pferdemarktplatz stattfindenden Thierschau sind bis jetzt 180 Stück Rindvieh, einige 60 Füllen, Enten und Stuten und circa 60 Schweine zur Prämien-Concurrenz angemeldet.

* **Ovelgönne,** 5. Sept. Der heute hier abgehaltene Pferdemarkt war vom schönsten Wetter begünstigt und von Nash und Fern stark besucht. Es waren aufgetrieben: 758 Pferde, 384 Enten und 288 Saugfüllen. Der Handel war flott und wurden hohe Preise erzielt.

* **Zevel,** 7. Sept. Der Verkehr auf dem heutigen Viehmarkt war nicht bedeutend. Aufgetrieben waren ca. 400 Stück Hornvieh und 80 Schafe. Außerdem waren viele Schweine angebracht.

Vermischtes.

— (Vom westphälischen Kohlenmarke.) In Dortmund hat dieser Tage eine Besprechung von Vertretern der westphälischen Kohlengruben stattgefunden und zwar waren dabei 47 Zechen repräsentirt. Nach eingehender Discussion über die Lage des Kohlenmarktes einigte man sich über folgende Resolutionen: 1) Die Verhältnisse sind darnach angethan, um ganz allgemein eine Preissteigerung zu gestatten; 2) für das specielle Wintergeschäft soll eine Preiserhöhung sofort eintreten. Nach beendigter Versammlung kam eine größere Anzahl von Vertretern der Zechen dahin überein, die Preise für Hausbrandkohlen um 3 Mk. pro 100 Centner, also 3 Pf. pro Centner zu erhöhen. Den Erfolg dieser Maßregel muß die Zukunft lehren.

— Schon am 1. October d. J. werden in Gotha alle Vorbereitungen beendigt sein, um mit der facultativen Verbrennung von Leichen beginnen zu können. Fast ist die ziemlich kostspielige, aber geschmackvolle Leichenhalle nebst Verbrennungsofen und Columbarium auf dem dortigen neuen großen Friedhofe schon fertiggestellt. Die Leiche des vor einiger Zeit verstorbenen Ingenieurs Stier, welche auf einem der Friedhöfe zu Gotha beigelegt ist, wird die erste sein, die in der Anstalt verbrannt wird. Bekanntlich werden auch die sterblichen Ueberreste Fremder unter den festgesetzten Bedingungen hier auf dem Wege der Verbrennung bestattet werden können.

— Die Mittheilungen über die bevorstehende Hinrichtung des Raubmörders Thürolf sind sämmtlich verfrüht. Weder ist die Hinrichtung verschoben worden, weil angeblich neue Beweismomente ermittelt worden seien, welche die Betheiligung Thürolf's an dem Morde der Frau von Sabagky außer Zweifel stellen, noch ist überhaupt bis jetzt die Bestätigung des Todesurtheils durch den Kronprinzen erfolgt. Es wird übrigens bezweifelt, daß das Urtheil gegen Thürolf zur Vollstreckung gelangen werde, da nach althergebrachter preussischer Praxis nur in Fällen, in denen ganz evident das todeswürdige Verbrechen — sei es durch bestimmte Zeugenaussagen über die That selbst, oder das eigene

Geständniß des Verbrechers — erwiesen worden, eine Bestätigung des Todesurtheils erfolgt ist.

— Darmstadt, 30. Aug. Der gestrige Marsch des hier garnisonirenden 115. Infanterie-Regiments nach Izenburg resp. Offenbach war von den verhängnißvollsten Folgen für die Mannschaft, welche seit 5 Uhr unter dem Gewehr stand und erst gegen 6½ Uhr abrückte, begleitet. Zwei Soldaten, darunter der Sohn eines hiesigen Wirthes, erlagen dem Hitzschlag, während einige fünfzig andere zusammenstürzten und theilweise noch in Lebensgefahr schweben. Daß das Unglück hier das peinlichste Aussehen erregt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

— Ein glückliches Dorf, ein Eldorado für Eheleute, ist jedenfalls das holsteinische Dorf Collmar in der Elbmarsch unweit Glückstadt. Am Sonntag fand dort die diamantene Hochzeit des Franz'schen Ehepaars statt, an welchem Feste das ganze aus 1400 Seelen bestehende Dorf theilnahm. Dies würde nun eben nichts Seltenes sein. Aber außer dieser Hochzeit stehen noch zwei diamantene in der nächsten Zeit bevor und in den letzten vier Jahren haben drei Ehepaare ihre Diamanthochzeit gefeiert. Außer diesen waren im letzten Jahrzehnt sechs Ehepaare vorhanden, welche dieses seltene Fest gefeiert hatten. Die Elbmarsch gehört zu den gesündesten Districten im nördlichen Deutschland.

— Am Sonnabend Nachmittag fand auf der London-Chattham-Dover-Linie ein Zusammenstoß statt, durch den etwa sechs Personen getödtet und eine zehnfach so große Anzahl zum Theil schwer verwundet wurden. Der um halb 12 Uhr von Ramsgate abfahrende billige Schnellzug, überfüllt mit heimkehrenden Badegästen, rannte mit vollster Eile in einen schweren Zug beladener Güterwagen, die durch Versehen eines Weichenstellers unrichtigen Stand gefunden hatten.

— (Ein neues gefährliches Insect.) In den Vereinigten Staaten, aus denen bekanntlich sowohl die Neblaus als der Colorado-Fäher stammen, tritt abermals ein Insect auf, das nach vorliegenden Berichten in den Staaten Newengland, Newjersey und Newyork großen Schaden anrichten soll. Dasselbe zerstört mit fabelhafter Raschheit Wolle- und Leinengewebe, führt das Verderben von conservirtem Fleisch herbei und bleibt sowohl dem Kampher als auch den übelriechendsten Substanzen gegenüber völlig indifferent. Dieses Insect führt in den Vereinigten Staaten den Namen Carpet-beetle (Teppichmotte), auch Wüffelmotte, Anthrenus sirophulariae.

— Man ist einer neuen, hauptsächlich in Amerika betriebenen Verfälschung des Tabacks auf die Spur gekommen. Es wird nämlich gelbes Strohpapier mit einem Extract aus stärkstem Kentuckiblatt getränkt, wieder getrocknet und bei der Cigarrenfabrikation verwandt. Die Fälschung ist nicht leicht zu erkennen und brennen Cigarren, welche theilweise dieses Papier enthalten, leicht und mit weißer Asche.

Holz-Verkauf

zu

Glisleth.

Mittwoch, den 11. Sept. 1878,
Morgens 10 Uhr anfangend,
läßt J. G. Lubinus, für fremde Rechnung
eine per Schiff „Sophia“, Capt. de Wall,
angebrachte Ladung

**Norwegischer Maaß- und Unter-
maaß-Bretter**

in diversen Stärken, Breiten und Längen,
zusammen circa 50.000 Meter, sehr schöner
Qualität, öffentlich meistbietend mit Zahlungs-
frist verkaufen.

Liebhaber werden ersucht, sich zeitig ein-
finden zu wollen.

G. Willers, Auct.

Lampenschirme,

in allen Sorten, empfiehlt

D. Frage.

Ein ganz vorzügliches Piano ist zu
verkaufen. Näheres in der Bahnhof-
restauration.

Macacotropsen

sind wieder eingetroffen bei

E. Zirk.

Glisleth. Frau Dr. Groninger zu
Bremen läßt
am Freitag, den 13. Sept. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr.

den bei ihrer Besichtigung an der Mühlen-
straße dahier befindlichen Stall (früheres
Holzhaus) öffentlich meistbietend zum

Abbruch

verkaufen. Der Stall ist theils aus Fach-
werk mit Steinen und theils aus Holz auf-
geführt, mit 4000 Ziegeln gedeckt, ist 19
Meter lang und 9½ Meter breit und
eignet sich, da sämmtliche Hölzer anscheinend
noch gesund sind, zum

Umbau.

G. Willers, Auct.

Das 121 Seiten starke Buch:

Gicht und Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte
Anleitung zur Selbstbehandlung dieser
schmerzhaften Leiden — Preis 30 Pf.
— ist vorrätzig in der Buchdruckerei
von E. Zirk, welche dasselbe auch gegen
Einsendung von 35 Pf. franco per Post
überallhin versendet. — Die beigeordneten
Atteste beweisen die außerordentlichen
Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Saure Aepfel, pro Scheffel 40 Pfg.,
Zwetschen, pro Liter 10 Pfg., zu haben
bei

Wwe. Brockmeier.

Täglich frisch geräucherte Male
bei

H. de Vries.

Specialarzt Dr. Kirchhoffer
in Straßburg (Elsas) behandelt speciell
Schwächezustände, Polut., Impot., nächtliches
Bettnässen. (H. 281 Q.)

Oldenburg. Gesucht: Eine
gesunde Amme auf sogleich.
Man melde sich bei
Frau Weindl, Peterstraße 2.

Angel. und abgeg. Schiffe.

Samburg, 6. Sept.	nach	
Taube, Köhne	St. Thomas	
Formica, Blohm	Lagos	
Kopenhagen, 3. Sept.	passirt nach	
Margaretha, Majelius	Cronstadt	
Greenock, 6. Sept.	von	
Ellen Rickmers, Seghorn	Porto Rico	
Sundastraße, pass. 22. Juli	von	
Deutschland, Stindt	Singapore	
Batavia, 28. Juli	nach	
Mastide, Oosten	Holland	
Sourabaya, 22. Juli	von	
Triton, Groninger	Sanderland	